Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

51.

Freitag, am 18. September 1829.

Die Mainottin*)

Ich habe sieben Söhne aus meiner Brust gesäugt,
Ich habe sieben Söhnen das heil'ge Schwert gereicht,
Das Schwert für unsern Glauben, für Freiheit Ehr' und Recht —
Heil mir von meinen Söhnen ist Keiner mehr ein Knecht!
Sie sind zur Schlacht gezogen mit freudig wildem Muth —
Heil mir, in ihren Adern fließt noch spartanisch Blut!
Und

*) Die Mainotten sind die Einwohner des gebirgigen Bezirks in der türkischen Provinz Braccio di Maina in Morea, nach ihrer Meinung Nachkommen der Spartaner, richtiger aber Nachkommen von vermischten Lakoniern und Slavoniern.

Und als sie von mir schieden, das Herz war mir
nicht schwer,
Ich sprach: Frei kehrt ihr wieder, frei oder nimmer mehr!
Ihr Mütter der Mainotten, kommt laßt uns suchen
gehn,
Ob nicht von Sparta's Trümmern wir eine Spur
erspähn;
Da woll'n wir Steine sammeln, für unsre Hand
gerecht,
Mit hartem Gruß zu grüßen den ersten feigen Knecht,
Der ohne Blut und Wunde besiegt nach Hause kehrt,
Und keinen Kranz gewonnen für seiner Mutter Heerd!

Napoleon.

(Beschluß.)

Es ist oft wiederholt worden, Napoleon habe das Heer in Aegypten gegen den Willen der Regierung verlassen, die ihn darum auch vor ein Kriegsgericht zu stelleu das Recht gehabt hätte. Dieser Vorwurf wurde ihm selbst von Schriftstellern gemacht, die sich berufen glaubten, die Geschichte des außerordentlichen Mannes zu schreiben. Indessen beweiset die Korrespondenz des Generals mit dem Direktorium die Unwahrheit der

der angeführten Behauptung. Napoleon hatte der Regierung seine Absicht erklärt, nach Frankreich zurückzukehren, im Falle es wieder zum Kriege mit den Königen, wie er sich ausdrückt, kommen sollte. Das Direktorium schrieb ihm den 7. Prairial des Jahrs VII, unter Anderm, wie folgt: „Das Direktorium würde sie mit Vergnügen an der Spize der republikanischen Heere sehen, die sie bis jezt so glorreich befehligt haben!" Die Absicht der Regierung war, wie es in demselben Schreiben heißt, die ganze Armee aus Aegypten zurückkommen zu lassen, wenn die französische Seemacht im Mittelmeere die Ueberlegenheit erlangen könnte. Sie überließ es seinem Ermessen mit einem Theile derselben eine feste Stellung in dem eroberten Lande zu behaupten, und das Kommando einem Generale, den er bestimmen möge, zu übertragen. Die ernsthafte Wendung, die der Krieg mit Oestreich und Rußland genommen, machte diese Maasregel nothwendig. Die erwähnten Schreiben hat der General Gourgaud mit andern interessanten Aktenstücken abdrucken lassen.

Während der Abwesenheit Buonaparte's war Frankreich unter der Direktorialregierung von der Höhe seines Ruhms und seines Glücks herabgesunken. Alle seine Eroberungen waren verloren, eine neue Coalition bedrohete es siegreich an seinen Grenzen, und im Innern loderten die Flammen des Bürgerkriegs wieder auf. Die Regierung war ohne Achtung und Vertrauen. Das

Volk

Volk fühlte, und die Verständigen begriffen, das Vaterland sey nur zu retten, durch eine feste, muthige und fähige Verwaltung, die, einig mit sich selbst, und auf den Willen der Nation gestüzt, die unerschöpflichen Hülfsmittel, die das gesegnete Land darbot, geschickt zu benuzen wisse. Aber wem sollte der ehrenvolle, doch schwere Beruf zu Theil werden? „Hoche," sagt der Verf. der Schrift: Napoleon vor s. Zeitgenossen — „war todt, und nach ihm fand sich kein großer Charakter, kein Staatsmann unter den Oberfeldherrn. Moreau, Jourdan, Bernadotte, Brune, selbst Massena, der sie alle an Stärke der Seele und an kriegerischem Geiste übertraf, waren gleich unfähig, das Schiff des Staats zu lenken, und dem Schicksale Frankreichs eine feste Haltung zu geben. Ueter den bürgerlichen Angestellten herrschte derselbe Mangel, Cambaceres, Merlin, Treilhard, Talleyrand, seines usurpirten Rufs ungeachtet, Sieyes, bei alle seinen Ansprüchen auf gesezgeberischen Ruhm, Fouché, Barras, der Direktor war, selbst Carnot, der damals der Proskription entfloh, besaßen weder die Stärke noch das Ansehen, den Ruf und das Talent, die sie zur Herrschaft eigneten. Buonaparte allein vereinigte Alles in sich, was die Natur der Dinge und die schwierige Lage erforderten; er allein konnte die Parteien in Schranken halten, das Kriegsglück wiederherstellen, die Nation um sich sammeln." — Je besser man Frankreich kennt, je mehr man seine damalige

Lage

Lage erwägt, desto fester wird die Ueberzeugung, nur Buonaparte habe sein Vaterland retten können, und er rettete es durch den 18. Brumaire. Die gesezgebende Gewalt wurde an diesem Tage mit den Bajonetten aufgelöst, das Direktorium abgesezt, und die Konstitution vernichtet. — „Die Lage Frankreichs," bemerkt der Verfasser, „kann den 18. Brumaire erklären, aber nicht rechtfertigen. An diesem Tage ward, was rechtmäßig bestand, der Gesellschaftsvertrag, durch die bewaffnete Macht aufgehoben. Aber die Abgeordneten des Volks, welche die Verfassung des Jahres III. vernichteten, sechzig von ihren Kollegen ausschlossen und sogar ächteten, waren strafbarer als der General. Gerade diese Sechzig hatten allein ihre Pflicht gethan, und verdienten die öffentliche Achtung durch einen muthigen Widerstand. Was Buonaparte betrifft, so hätte ihn nichts von dem Tode gerettet, wenn er unterlag. Der Erfolg rechtfertigte seine Verwegenheit, spricht ihn aber nicht frei von Schuld. Als Sieger hatte er den Weg Cäsar's oder den Washington's vor sich, er wählte jenen. Diese Wahl wird eines Tages seinen Untergang herbeiführen, die aufrichtige Freunde der Freiheit, selbst im Augenblicke seiner Erhöhung, voraussagten, deren Voraussehung aber von Denen verleumdet ward, die den Staat und sich selbst der Willkühr eines Menschen überliefert hatten."

Der 18. Brumaire gab Napoleon die Herrschaft über Frankreich. Er selbst hütete sich wohl

wohl, es zu sagen, nnd Wenige kannten ihn, ihr Volk und ihre Zeit genug, um es zu begreifen. Selbst Sieyes hatte gehofft, durch diesen entscheidenden Tag, zu dem er kräftig mitgewirkt, seinen Einfluß zu erweitern und zu befestigen. Da er aber eines Abends von Napoleon kam, mit dem er die Grundzüge der neuen Verfassung berathen, und in dem jungen Nebenbuhler keinen gelehrigen Schüler für seine politische Doktrin gefunden, sagte er mit seiner gewöhnlichen Bestimmtheit und Kälte: Wir haben einen Herrn. Den hatten sie. Napoleon wies freilich alle Vorwürfe und Beschuldigungen, daß er nach der Herrschaft strebe, feierlich von sich ab, und nahm es sehr übel, daß man ihn mit Cäsar und Cromwell verglich: „Bürger," rief er im Rathe der Alten, „ihr steht auf einem Vulkane. Erlaubt, daß ich Euch die Wahrheit mit der Freimüthigkeit eines Kriegers sage. Bürger, ich lebte ruhig im Schooße meiner Familie, als ich durch die Befehle des Raths der Alten zu den Waffen gerufen wurde. Ich bot meine Waffengefährten, Eurem Rufe gehorchend, zum Dienste des Vaterlands auf. Zum Lohne dafür werden wir verleumdet — man vergleicht mich mit Cromwell — mit Cäsar. Wäre es mir darum zu thun gewesen, die höchste Gewalt an mich zu reißen, so würde es mir schon früher an Gelegenheit dazu nicht gefehlt haben. Aber ich schwöre Euch, das Vaterland hat keinen uneigennützigeren Bürger, als mich. Wir sind mit Ge-

fahren umgeben, mit Bürgerkrieg bedroht. Laßt uns die Güter, für die wir so viele Opfer gebracht haben — die Freiheit und Gleichheit — nicht aufs Spiel sezen.“ Er wollte vielleicht Andere täuschen; er selbst gehörte nicht zu den Getäuschten. Er war Frankreichs Cäsar, Cromwell, in mancher Beziehung noch etwas mehr. Da er später dem ältesten Sohne seines Bruders, des Königs von Holland, einem Kinde, das Großherzogthum Berg schenkte, schärfte er ihm ein, daß seine ersten Pflichten gegen ihn — Napoleon — seyen, das ihm übergebene Volk aber erst die dritte Stelle einnehme. Ludwig XIV. wollte selbst der Staat seyn. Napoleon ging noch weiter, und sezte sich über den Staat.

Der Gebrauch allein, den Buonaparte von der Gewalt machte, konnte, meinen wir, die Art rechtfertigen, wie er sie erlangt hatte. Die Diktatur war vielleicht durch die verzweifelte Lage des Landes geboten. Wer sich berufen fühlte, es zu retten, durfte nach der Herrschaft über dasselbe streben, mußte ihr aber auch wieder entsagen, sowie die gebietende Noth vorüber war. Napoleon stieg von Stufe zu Stufe, mit rastlosem Streben und nie befriedigtem Ehrgeize, über alle Beschränkungen und mäßigende Institution hinweg, bis zum erblichen Kaiserthum. Auch dieses ließ er sich, der Form und dem Scheine huldigend, nur durch die Abstimmung der Nation ertheilen. Von 3,574,898 Stimmen waren nur

2569

2569 gegen ihn. „Indessen," bemerkt der Verfasser, dieser Abstimmung ungeachtet, durch die abermals die Konstitution verlezt ward, verlangte doch Niemand einen Herrn; Frankreich wollte die Regierung Buonaparte's, aber nicht das Kaiserreich; die Erhöhung desselben sezte viele verständige Leute, die in die Zukunft sahen, in Betrübniß. Das Krönungsfest war nicht populär, und beschäftigte in Paris nur die müßige Neugierde." — Wie Napoleon Herr über Frankreich geworden war, so strebte er jezt nach der Herrschaft von Europa, sey es nun, daß er den Eingebungen seines Ehrgeizes folgte, vielleicht auch einen besseren Zustand unseres Welttheils wollte, oder sich und sein Geschlecht bei der bestehenden Ordnung auf dem Throne nicht für sicher hielt. Eine Koalition nach der andern trat gegen seine immer wachsende Macht auf, und eine nach der andern ward von ihm besiegt, und empfing das Gesez des Siegers. Bei dieser Lage der Dinge konnte kein Bund aufrichtig, keine Freundschaft wahr, kein Friede mehr, als ein Waffenstillstand seyn. Vor der Schlacht von Austerlitz war Preußen nicht abgeneigt, sich an Rußland und Oestreich anzuschließen; der Erfolg sollte über seine Erklärung entscheiden. Napoleon siegte, und Preußen blieb des Siegers Freund. Da der Abgeordnete dieser Macht seine freudige Theilnahme ausdrückte, sagte Napoleon: „Das ist ein Kompliment, dessen Adresse das Glück geändert hat.

Auf

Auf dem Wege, den Napoleon betreten hatte, mußte er Herr von Europa werden, oder untergehen; er ging unter, und mehr aus eigener Schuld, als weil ihn das Glück verließ. Das Glück, ein bloßer Name, mit dem wir das Unvorhergesehene bezeichnen, hätte ihn von den Folgen seiner Schuld nicht retten können. Da er vergaß, wem er seine Erhöhung verdankte, der Begeisterung des Volks, dem Wunsche und dem Bedürfnisse einer bessern Ordnung der Dinge, die er geben konnte und geben sollte; da er bei jedem Wechsel der Ereignisse nur sich im Auge hatte, nur auf die Eitelkeit der Nation wirkte, die er mit einem leeren Ruhme abfand, der doch nur ein Wiederstrahl seines Ruhmes war, da vergaß ihn auch, was ihn so hoch gehoben hatte und allein erhalten konnte, die Liebe des Volks. In Frankreich war er über alle mäßigende Institutionen und beschränkende Behörden zur Alleinherrschaft hinaufgeschritten. Die Presse lag in Fesseln; auf der Rednerbühne durfte sich kein freies Wort vernehmen lassen. Das Tribunat ward aufgelöst; an die Stelle der Gerichtshöfe mit Geschwornen traten Specialgerichte. Die Schmeichelei, die sich in niederträchtiger Vergötterung überbot, ward, wenn auch nicht aufgemuntert, doch gefällig angehört. Im Auslande geboten seine Waffen und Proconsuln. Das französische Reich dehnte er unnatürlich über Holland und einen Theil von Deutschland aus, und schob es bis tief in das Herz von Italien vor, ohne Rücksicht

auf

auf Sprache, Sitten und Geseze. Von dem Wunsche und Bedürfnisse der Völker war nie die Rede. Die eroberten Reiche wurden unter schwachköpfige Verwandte, wofür er sie selbst hielt, wie ein herrnloses Gut vertheilt. Murat erhielt Neapel, Joseph Spanien, Hieronymus, den er gewaltsam von einer geliebten Frau trennte, die Mutter war, um ihn mit einer Prinzessin zu vermählen, Westphalen, und ein Kind das Großherzogthum Berg. Auch Luzian konnte sich ohne Zweifel einen Thron erwerben, wollte er dafür geliebtere Neigungen aufgeben. Er war zuverläßig der Talentvollste unter den Brüdern Napoleon's, aber in den Ruf des Bürgersinns und republikanischen Geistes, den ihm besonders sein Mißverständniß mit dem Kaiser erworben zu haben scheint, das wohl einen ganz andern Grund hatte, kam er mit einigem Unrecht. Die Art, wie er zu seinem großen Vermögen gelangt, und der Gebrauch, den er davon machte, wie seine Sitten und seine Lebensweise überhaupt, geben für den gerühmten Bürgersinn und den republikanischen Geist Luzian's eben nicht das beste Zeugniß. Italien, das sich nach Einheit sehnte, blieb zerstückelt. Deutschland gelähmt, Polen, das ihm mit heldenmüthiger Ergebung anhing, zerrissen. Durch Norvins ist erwiesen, daß er es in seiner Verlegenheit zu Dresden sogar opfern wollte. Die hohe Politik mag solches Verfahren als Mittel billigen, die zum Zwecke führen; Napoleon, in seiner Lage, mußte sogar die traurige

rige Erfahrung machen, daß er grade durch sie seinen Zweck verfehlte. Wohl steht man vor der Thatkraft dieses Mannes, vor der Größe seines Geistes und seiner Charakterstärke, vor dieser übermenschlichen Thätigkeit, die nichts zu ermüden scheint, mit stiller Bewunderung, und sieht sich in der Weltgeschichte vergebens nach einem größern um; er ward in jenen Vorzügen von Keinem übertroffen; und doch fiel er, wohl bewundert, aber nicht bedauert. Es ist eitles Bemühen des Hasses, die Größe seines Geistes herabzuwürdigen, aber auch eitles Bemühen der Ergebung, den Zweck rechtfertigen zu wollen, dem er die große Kraft geopfert hat. Immer derselbe, kehrt er von Elba, wo er Muße gehabt hat, über sein Streben und Wollen und ihr Mißlingen Betrachtungen anzustellen, nach Frankreich zurück, wie er es verlassen hatte. Es ist lehrreich, ihn auf seinem beispiellosen Zuge nach der Hauptstadt zu begleiten, wo er, an der Spitze von 1100 Soldaten, die kein Gewehr abfeuern, den König, in der Mitte von 30 Millionen Unterthanen, entthront; wie er, in der Gefahr, von Freiheit spricht, die er dem unterdrückten Lande bringt, des Erfolgs aber gewiß, sich dem unwiderstehlichen Triebe seiner Natur überläßt, die nichts über und nichts neben sich erträgt. Zu Grenoble sagt er: „Ich wußte Frankreich unglücklich, ich hörte sein Wehklagen und seine Vorwürfe. Meine Rechte sind keine anderen, als die des Volks... Ich nahm sie wieder zurück, nicht um

um zu herrschen; der Thron ist nichts für mich.. Ich habe den Krieg zu sehr geliebt, ich werde keinen mehr führen. Ich will regieren, um unser schönes Frankreich frei, glücklich und unabhängig zu machen... Ich will weniger sein Suverän, als der erste und beste seiner Bürger sein." Am 7. Juni sprach er bei Eröffnung des gesezgebenden Körpers: „Seit drei Monaten haben mich die Umstände und das Vertrauen des Volks mit einer unbegränzten Macht bekleidet. Jetzt geht der dringendste Wunsch meines Herzens in Erfüllung. Ich beginne die konstitutionelle Monarchie. Die Menschen sind zu ohmächtig, um die Zukunft zu sichern, die Institution geben dem Schicksale der Nationen Festigkeit und Dauer. Die Monarchie ist Frankreich nöthig, um die Unabhängigkeit und die Rechte der Völker zu wahren. Ich habe den Ehrgeiz, es in dem Genusse aller möglichen Freiheit zu sehen; ich sage möglichen, weil die Anarchie immer zur Willkührherrschaft zurückführt." Und was erhielt Frankreich? Die nur zu bekannte Zusatzakte zu den frühern Konstitutionen des Reichs, „ein abgedrungenes Zugeständniß, sagt der Verfasser der oft angeführten Schrift, eine ehebrecherische Vermischung der Schöpfungen des Despotismus mit den Institutionen der Freiheit; die Meinung verwarf dieses Werk." — Es ist kaum zu glauben und zu begreifen, wie sehr Napoleon, in dieser Hinsicht, befangen war, und vor Allem scheu zurücktrat, was von dem Volke kam. Seine

Rückkehr

Rückkehr von der Insel Elba hatte die Nation wie ein elektrischer Schlag durchbebt, und ihr eine lebendige Bewegung mitgetheilt, aus der er nicht zu berechnende Vohrtheile hätte ziehen können; aber alles fröhliche Leben erstarrte vor seiner kalten Berechnung der Gewalt. „Hätte ich gewollt,“ sagte er zu einem seiner Staatsräthe, „zwei Millionen Menschen wären mir hierher gefolgt; aber man muß sich nicht täuschen lassen, in Allem dem lag viel jakobinisches Wesen.“ „Diese Anektode,“ wird richtig bemerkt, „erklärt das Benehmen Napoleon's seit seinem Einzuge in Paris, und wie ein Mann, von solcher Erfahrung, die unvermeidlichen Folgen seiner Zusatzakte nicht sah. Die beiden Worte Ideologen und Jacobiner haben Napoleon unendlich viel geschadet; die Begriffe, die er mit diesen Worten verband, haben ihn vom Throne gestürzt.“ — Viel wurde über die Beweggründe gestritten, die Napoleon von der Insel Elba nach Frankreich zurückgeführt, wo die Mißgriffe einer siegreichen Partei, die sich den Sieg so wenig zu verdanken hatte, als sie ihn verständig zu benuzen wußte, ihm einen freundlichen Empfang bereiteten. Man behauptete und läugnete mit derselben bestimmten Zuversicht, daß sich die Freunde und Anhänger des gefallenen Helden, der noch rascher von der höchsten Höhe menschlicher Größe herabgestürzt worden war, als er sie erstiegen hatte, zur Entfernung des legitimen Königs und zur Zurückkunft des vertriebennen Herrschers verschworen

gehabt.

gehabt. Die das behaupteten oder läugneten, hatten weniger Thatsachen als Wahrscheinlichkeiten und Vermuthungen für sich. Die Episode der hundert Tage steht unerklärt, wenn auch nicht unerklärbar, als ein nie gesehenes, ungeheures Wagestück in der Zeit, ein abgerissenes Blatt in der Geschichte. In den vielen Denkwürdigkeiten, die über Napoleon's Leben erschienen sind, fand sich kein Aufschluß über dieses Ereigniß, an das man nur glauben kann, weil man es gesehen hat. Alle hatten Gründe, davon zu schweigen. Wenige waren in das Geheimniß eingeweiht, und gerade denjenigen, die im Stande gewesen wären, es zu erklären, mußte am meisten daran gelegen sein, es unerklärt zu lassen. Das Unglück brandmarkt als Verbrechen, was der Erfolg als Heldenthat mit Ruhm bekränzt. Zu einem gelungenen Werke haben Alle mitgewirkt, zu dem gescheiterten Entwurfe, Keiner. Zur reich besetzten Tafel finden sich unzählige, auch ungebetene Gäste ein; den Mangel mag Niemand theilen. Fouché, der nichts läugnet und nichts verschleiert, nicht, weil ihm die Wahrheit werth ist, sondern, weil ihm Tugend und Verbrechen gleichviel bedeuten, und der in diesem wie in jener das Zweckmäßige ehrt, spricht in dem zweiten Theile der Denkwürdigkeiten, die voll von ihm, wenn auch nicht von ihm sind, von den Bemühungen und Maßregeln einer Partei in Frankreich, Napoleon wieder auf den Thron dieses Reichs zu erheben; aber seine Aufschlüsse sind nichts weniger als voll-

ständig und befriedigend. Ohne Zweifel war er nicht von allen unterrichtet, weil man seinem Charakter eben so mißtraute, als man seinem Talente Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Vielleicht lag es auch nicht in seinem Zwecke, die ganze Wahrheit zu sagen, in wie weit er sie kannte; denn Fouché kann viel vergessen, nur sein Interesse nicht, und in allem bewährt sich des Mannes Klugheit, die immer den rechten Weg zum Ziele sucht und findet. Fouché, wie er nämlich in den angeführten Denkwürdigkeiten erscheint — denn der wahre und wirkliche war gewiß besser als dieser — steht auf solcher Höhe vollendeter Staatsklugheit, daß Tugend, Laster, Lügen, Wahrheit und Verbrechen tief unter ihr in gemeinem Staube liegen. Für den Helden der genannten Denkwürdigkeiten gibt es nur ein Wirkliches und Wahres, nämlich seinen Zweck, und alle Mittel, die zu ihm führen, sind gut, die wirksamsten die besten. Nach Mirabeau's Bemerkung, tödtet die große Moral — das Interesse — die kleine, nämlich das Gewissen. Religion, Recht, Pflicht, Sittlichkeit sind in den Ammenmährchen für Völker gut; der bloß kluge Staatsmann benuzt dieses Gespensterwesen, wo es bei ihnen spuckt, zu seinem Zwecke; hegt den Glauben daran und die Furcht davor, ohne sie zu theilen. Ein solches Wesen ist ein Ungeheuer, gegen das man die reißenden Thiere menschlich nennen kann. Und doch muß der konsequente Staatsmann, wenn er die Moral von der Politik trennt, dahin gelangen, daß er in diesem Teufel-

sein

sein Ideal erkennt. Napoleon steht bei weitem nicht auf dieser Höhe, und eine schwindelnde und faselnde Zeit, die einen tüchtigen Tyrannen aus ihm machen wollte, verstand ihn so wenig, als sich selbst.

Charade.

Unverwandt in dem verschloßnen Raum,
Aber voll von einem innern Leben,
Unerforschter Macht dahin gegeben,
Blick' ich nach der Schöpfung letzten Saum.

Hin zu ihm, zu aller Länder Schranke,
Wieget Dich mein sicheres Geleit,
Ob ich gleich beim kleinsten Angriff wanke,
Ist mein Loos dennoch Beständigkeit.

Auflösung des Räthsels im letzten Blatte:
Vergißmeinnicht.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

51.

Freitag, am 18. September 1829.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche eine Veränderung zum Feuer-Societäts Catastrum hiesiger Stadt anzuzeigen haben, werden hiermit aufgefordert, sich in Termino den 29. d. Mts. früh um 10 Uhr in unserm Sitzungszimmer vor dem Rathssecretair Herrn Seiffert zu melden, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins auf dergleichen Anträge erst künftiges Jahr wird geachtet werden. Brieg, den 1. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Erb-, Grund-, Bauden- und Hutungs-Zinsen zur Kämmerey-Casse zu bezahlen haben, werden hiermit aufgefordert: den im Laufe dieses Monats eintretenden Zahlungstermin pünktlich inne zu halten und die Gelder zur gehörigen Zeit in geachteter Casse zu berichtigen. Brieg den 4. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einem hiesigen Einwohner ist eine silberne dreigehäusige Taschenuhr, welche allem Anschein nach irgendwo entwandt worden, abgenommen worden. Der Eigenthümer derselben hat sich binnen endlich vier Wochen bei uns zu melden, und solche, wenn er sein Eigenthumsrecht nachgewiesen, gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen. Nach Ablauf dieser Frist wird darüber gesetzlich deponirt werden.

Brieg, den 24ten August 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Wir haben zur Erbverpachtung eines Theiles der ehemaligen Festungswerke von 3½ Morgen, zwischen dem Mollwitzer und Breslauer Thore, innerhalb des Wallgrabens und der Stadtmauer belegen, einen Termin auf den 28sten September d. J. früh um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt, und laden zu demselben Pachtlustige und Zahlungsfähige hiermit ein.

Brieg den 21. August 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Verbot des schnellen Fahrens und Reitens auf Straßen, Brücken und öffentlichen Plätzen, so wie an allen bewohnten, von Menschen zahlreich besuchten Gegenden bringen wir hierdurch in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß die Uebertreter, wenn auch kein Nachtheil dadurch entstanden, zur polizeilichen Bestrafung werden gezogen werden. Brieg den 24. August 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung

Das zu Martini d. J. fällige Kämmerei-Zins-Getreide, bestehend, einschließlich eines Rückstandes aus dem vorigen Jahre, in

74	Scheffeln	9	Metzen	Weitzen
281	—	12½	—	Roggen
91	—	9¾	—	Gerste
167	—	15½	—	Haafer

preuß. Maaß, soll in termino den 5. October 1829 Vormittags 11 Uhr in der Stadtkämmerei öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Brieg den 8. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die sub No. 7 zu Louisenfeld Brieger Kreises belegene und dem Freigärtner Gottlieb Fiedler zugehörige Freigärtnerstelle, welche auf 415 Rthlr. 14 sgr. 10 pf. gerichtlich abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich verkauft werden, wozu ein einziger peremtorischer Bietungs-Termin auf den 17ten November c. Nachmittags um 2 Uhr in loco Louisenfeld und zwar im dasigen Gerichtskretscham vor dem ernannten Commissario Herrn Justiz-Rath Fritsch anberaumt worden, und werden alle Kauflustige hierdurch aufgefordert und eingeladen, in gedachten Termin zu erscheinen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden erfolgen wird, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme verstatten. Brieg, den 24. August 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bau-Verdingung.

In dem ehemaligen Kapuziner-Kloster jetzigen Irren-Institute in Brieg müssen noch im Laufe dieses Herbstes einige Baulichkeiten vorgenommen und ausgeführt werden, wodurch in den bereits stehenden Gebäuden einige Wohnlokalien eingerichtet und acht Klausen für tobsichtige Irre angelegt werden. In Verdüngung dieser auf 673 rthlr. 13 sgr. 3 pf. veranschlagten Bauten steht den 21ten d. M. früh um 9 Uhr in dem Gasthofe zum goldenen Kreutz ein Termin an, in welchem sich fähige Bauunternehmer zu Vollführung des Baues melden können. Die Auswahl des Entrepreneurs für den ganzen Bau oder für die einzelnen Arbeiten behalten wir uns indessen ausdrücklich bevor. Der Anschlag ist bei dem Herrn Apotheker Ludwig in Brieg einzusehen. Breslau den 6. September 1829.

Verwaltungs-Commission der Irren-Anstalt zu Brieg.

Jahrmarktsverlegung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß der, im Kalender auf den 5ten und 6ten Oktober c. angesetzten Vieh- und Krammarkt zu Namslau schon den 30ten September und 1ten October d. J. abgehalten werden wird, und daß Tags zuvor, als den 29sten d. M. der gewöhnliche Schaafviehmarkt statt finden wird. Brieg, den 8ten Septbr. 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung
der Lebensversicherungsbank in Gotha.

Unterzeichneter bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die höchste Summe, welche von jetzt an bei der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha auf ein Leben versichert werden kann, in Folge des Anwachsens der wirklich abgeschlossenen Versicherungen auf mehr als zwei Millionen Thaler, von 5000 auf 6000 Thaler erhöht worden ist. Exemplare der Bankverfassung sind fortwährend unentgeldlich zu haben und Versicherungsanträge zu machen bei

G. H. Kuhnrath.

Bücher-Auctions-Anzeige.

Den 2ten November werden in Breslau die nachgelaßnen Bücher und Musikalien des Königl. Oberberg-Zehenter und Ritter Herrn Schrödter, und dem Professor an der Breslauer Universität Herrn Dr. Büsching, so wie von einigen andern verauctionirt, worunter sich mehrere Wörterbücher, geschichtliche, alterthümliche und schönwissenschaftliche Werke, so wie auch einige mystische Manuscripte u. s. w. auszeichnen. Das 12 Bogen starke Verzeichniß ist bei mir unentgeldlich zu haben, und nehme ich darauf Bestellungen an.

C. Schwartz.

Bekanntmachung.

An Unterstützungs-Beiträgen für die durch Wasser-Ueberschwemmung Verunglückten im Brieger Kreise sind bei dem unterzeichneten Verein ferner eingegangen: 1) Von dem Königl. Hochlöblichen Ober-Berg-Amte zu Brieg durch den Herrn Rendanten Schulz 9 Rthl. 2 sgr. 6 pf. als der Rest der im Oberschlesischen Berg-Amts-District für die durch Wasser verunglückten Schlesier veranstalteten Sammlung; 2) Von dem Königl. Superintendenten Herrn Holenz zu Tschöplowitz 5 Rthl. 3) Von dem Herrn Candidaten Beer daselbst 3 Rthl. Zusammen 17 Rthl. 2 sgr. 6 pf. Bis jetzt sind daher, incl. der bereits früher angezeigten Beiträge, überhaupt eingegangen: ein Staats-Schuld-Schein über 100 Rth. in Silbergelde 293 Rthl. 9 sgr. 1 pf. und ein geöhrter Laubthaler, desgleichen eine bedeutende Anzahl Kleidungsstücke. Fernere Beiträge werden mit Dank angenommen werden. Brieg den 15. Septbr. 1829.
Der Verein zur Unterstützung der durch den Oder- und Neiß-Fluß Verunglückten im Brieger Kreise.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch an, daß kommende Mittwoch, den 23ten d. Mnts., ein Schweinausschieben bei mir statt finden wird, wozu ich ergebenst einlade. Sollte die Witterung nicht günstig seyn: so wird das Ausschieben den folgenden Tag gehalten werden. Für gutes Getränke und reelle Bedienung werde ich bestens sorgen.

Leopold Pintscher,
Brauer in Kreisewitz.

Jagdeinladungskarten

sehr elegant, sind zu billigen Preisen zu haben bei
C. Schwartz.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publiko mein Etablissement als Böttcher ergebenst anzeigend, empfehle ich mich nicht nur mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sondern auch zugleich mit der sauberen Anfertigung der so beliebten und mit vielem Beifalle in Aufnahme gekommenen Waschmaschinen. Bei der reellesten und promptesten Ausführung gütigst zu gebender Aufträge, die möglichst billigsten Preise zu stellen, versichert

Ferdinand Mühmler,
wohnhaft auf der Langengasse No. 249

Die Zahnmedicamente des Königl. Preuß. Hof-Zahnarztes Wolfsohn zu Berlin, als: neu erfundener Kitt zum Ausfüllen hohler Zähne, neuerfundene Zahn Politur; Zahntinktur und Zahnpulver nebst Gebrauchsanweisung sind bei mir für die festgesetzten Preise zu haben.

C. Schwartz.

Güter-Ausspielung.

Auf die beiden Rittergüter Temnik und Grünow zusammen 83750 Rthl. im Werthe sind noch bis zum 15. Oktober Loose zu bekommen zu 1 Rthl. Gold. Die Beschreibung wird unentgeldlich ausgegeben.

C. Schwartz.

Verloren.

Am 7ten d. M. ist von dem Felixschen Garten bis auf den Mühlplan ein Armband von braunen Haaren geflochten, mit einem kleinen goldnen Schloße, verloren gegangen. Man bittet den ehrlichen Finder, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Zu vermiethen.

In dem Hause sub No. 5 Neißer-Thorvorstadt ist eine Stube nebst Zubehör, baldigst oder auf Michaeli zu beziehen. Daß Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

In meinem Hause No. 457 sind zwei Stuben zu vermiethen, und gleich zu beziehen. Pohl.

In No. 23 auf der Gerbergasse ist eine Wohnung, bestehend in 4 bis 6 Stuben, Wagenremise und Stallung, nebst allem Zubehör, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

In No. 354 auf der Wagnergasse ist der Mittelstock bestehend aus 4 Stuben und Küche nebst Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Mein in der Stadtarztgaße gelegenes Haus No. 253 bin ich willens bald aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man beim Eigenthümer.

Mich. Langner.

Briegischer Marktpreis den 12. Septbr. 1829. Preußisch Maaß.	Courant. Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	23	4
Desgl. Niedrigster Preis .	1	2	—
Folglich der Mittlere . .	1	12	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	5	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	29	—
Folglich der Mittlere . .	1	2	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	23	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	20	—
Folglich der Mittlere . .	—	21	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	18	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	12	—
Folglich der Mittlere . .	—	15	—
Hierse, die Metze . .	—	5	—
Graupe, dito . .	—	10	—
Grütze, dito . .	—	6	—
Erbsen, dito . .	—	3	6
Linsen, dito . .	—	4	—
Kartoffeln, dito . .	—	—	10
Butter, das Quart . .	—	8	—
Eier, die Mandel . .	—	2	—